

21. Januar – 22. Februar 2026

Es liegt ein traumatisches Potenzial darin, gezwungen zu sein, sich des eigenen Körpers akut bewusst zu werden. Selbst die Physiologie scheint dies anzuerkennen, da das Gehirn die Wahrnehmung der Bewegung unserer Eingeweide routinemäßig unterdrückt. In diesem Sinne könnte körperliche Unbewusstheit als ultimatives Zeichen von Gesundheit gelten.

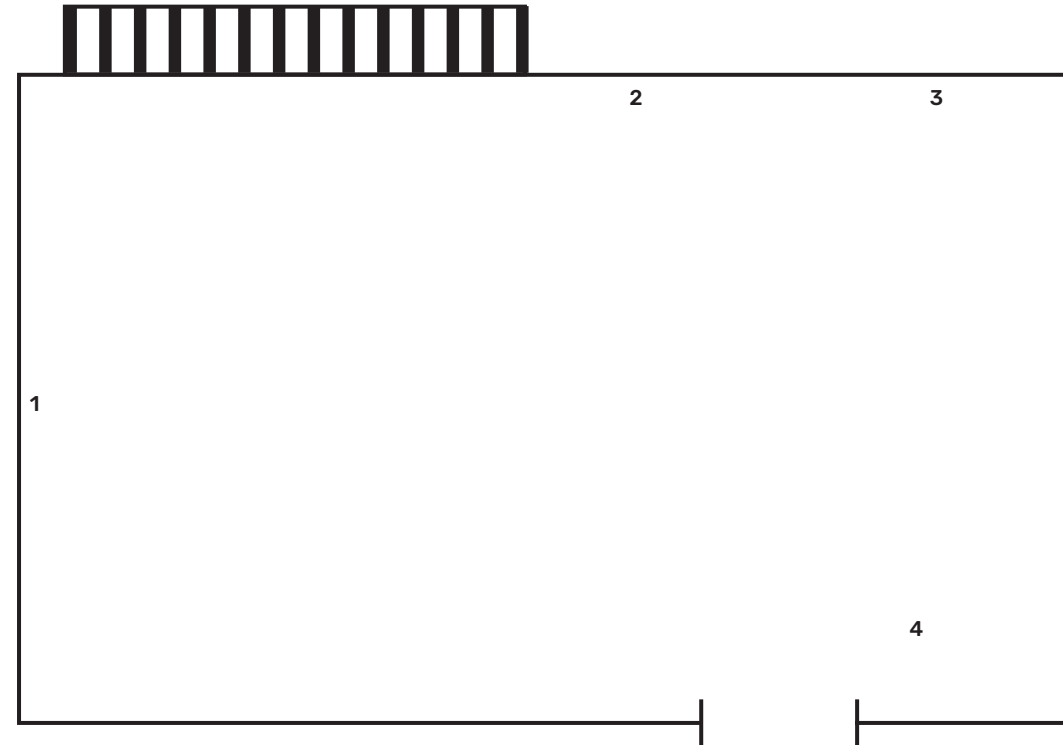
Doch sobald der Körper Störung, Veränderung oder Mangel signalisiert, wird die veränderte Integrität oft zu einer Realität, die nur selten zu klaren Schlussfolgerungen oder Diagnosen führt. Bei wiederkehrenden Symptomen erzeugt das Aushalten von Ungewissheit bei gleichzeitig ständigem Wandel einen klaustrophobischen Körperzustand.

Solche Realitäten können, wenn sie anderen mitgeteilt werden, selten vollständig wahrgenommen werden. Wenn ein körperlicher Zustand die engen Grenzen des Normalen verlässt, können geteilte Erfahrungen oder Humor eine Form von Entlastung bieten. **Trauma Blonde**, eine ironische Anspielung auf das Trauma Bonding, fungiert als humorvolle, fast sarkastische Strategie der Distanzierung von einer zutiefst persönlichen psychischen oder körperlichen Erfahrung. Durch Benennen, Beschreiben und Teilen wird die Erfahrung zugleich als Ort potenzieller Verletzlichkeit sichtbar.

Verletzlichkeit ist nur die sichtbare Spitze dessen, was in der Kunstwelt auf dem Spiel steht – zumindest für jene, die das Material dieses Diskurses tatsächlich produzieren: die Künstler:innen. Die geringe Chance auf

Erfolg wird überlagert von prekären Arbeitsbedingungen, Körpern, die ökonomischen Druck absorbieren, und Biografien, die still darüber entscheiden, was sich leisten, aufrechterhalten oder aufgeben lässt. Diese selten benannten äußeren Bedingungen bestimmen, wann ein Werk als abgeschlossen gilt, und das Schaffen eines physischen Objekts spiegelt dieselbe körperliche Ambiguität wider. Hinter der selbstgewissen Kunstwelt bleiben Ringen, Zweifel, Widerstand sowie körperlicher und mentaler Verschleiß verborgen. Vielleicht ist es nicht Kohärenz, die ein Werk zusammenhält, sondern etwas, das eher einem Trauma Bond gleicht – eine Bindungsstruktur, die unter Druck entsteht.

Hanna-Maria Hammari (*1986 Finnland) lebt und arbeitet in Frankfurt am Main. Sie studierte an der Städelschule Frankfurt und an der Cooper Union in New York. In ihrer skulpturalen Praxis kombiniert sie Materialien wie Keramik, Holz, Latex und Metall zu hybriden, oft körperlich anmutenden Objekten, die zwischen Fragilität und Widerstand changieren. Hammaris Werk wurde in Einzel- und Gruppenausstellungen unter anderem im Museum Folkwang, Essen; der Kunsthalle Baden-Baden; Dortmunder Kunstverein; basis Frankfurt und bei Deborah Schamoni, München aus und war Stipendiatin der Studienstiftung sowie mehrerer internationaler Residenzprogramme.



- 1 Human Comedy (Trauma Blonde), 2026**
Glazed Ceramic, galvanized steel wire, screws
- 2 Woo Woo (Innate Template), 2026**
Glazed ceramic, galvanized steel wire
- 3 Woo Woo (Night Shaped), 2026**
Glazed ceramic, galvanized steel wire
- 4 Woo Woo (Press the Flesh), 2026**
Glazed ceramic, galvanized steel wire

21. Januar – 22. Februar 2026

There is a traumatic potential in being forced to become acutely aware of one’s body. Even physiology seems to acknowledge this, as the brain routinely suppresses the perception of intestinal movement. In this sense, bodily unawareness might signal ultimate health.

Yet when the body signals disturbance, change, or deficiency, shifting bodily integrity becomes a reality rarely leading to clear conclusions or diagnoses. In recurring symptoms, enduring uncertainty alongside constant change forms a claustrophobic bodily condition.

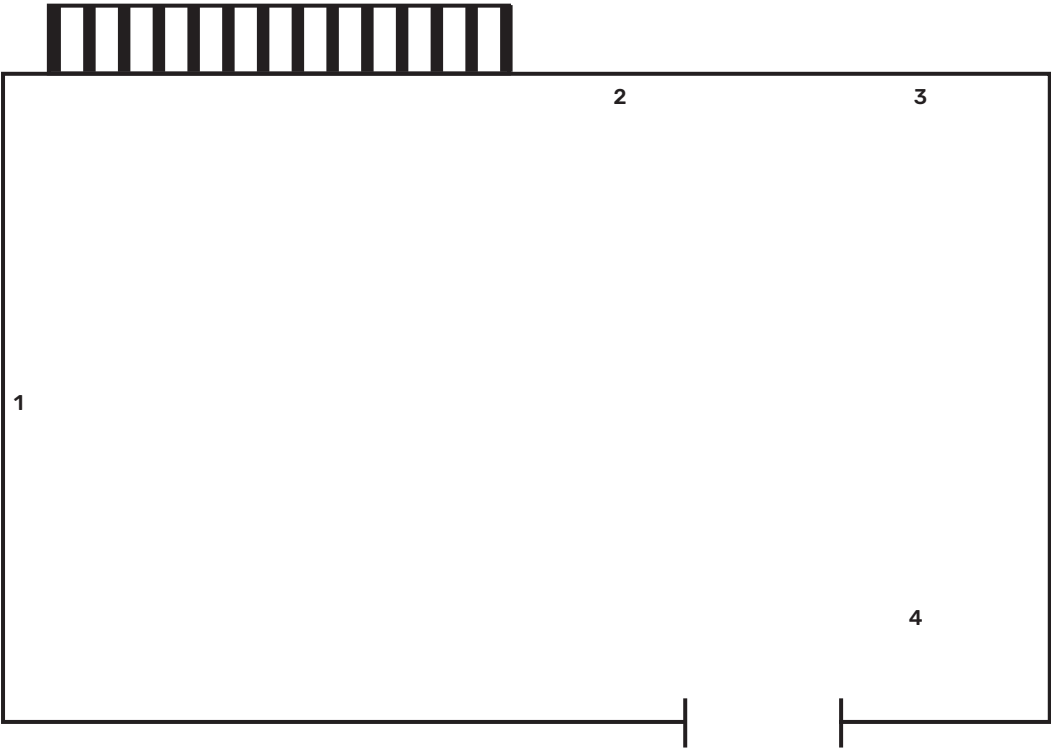
Such realities, when communicated, can rarely be fully perceived. When a bodily state leaves the narrow bounds of normality, bonding over shared experiences or humour can offer relief. **Trauma Blonde**, an ironic nod to trauma bonding, acts as a humorous, almost sarcastic strategy of distancing from an intensely personal psychological or bodily experience. By naming, describing, and sharing it, the experience also exposes a site of vulnerability.

Vulnerability is only the visible tip of what is at stake in the art world, at least for those who produce its material: the artists. The slim chance of success is outweighed by precarious working conditions, bodies absorbing economic pressure, and biographies quietly determining what can be afforded or abandoned. These rarely acknowledged external conditions shape when a work

is considered finished, and producing a physical object mirrors the same bodily ambiguity. Behind the self-assured art world,

the wrestling, resistance, doubt, and mental and physical attrition remain hidden. Perhaps it is not coherence that holds a work together, but something closer to a trauma bond, a structure of attachment formed under pressure.

Hanna-Maria Hammari (b. 1986, Finland) lives and works in Frankfurt am Main. She studied at the Städelschule in Frankfurt and at Cooper Union in New York. Her work has been shown in solo and group exhibitions at institutions including Museum Folkwang, Essen; Kunsthalle Baden-Baden; Dortmunder Kunstverein; basis Frankfurt; and Deborah Schamoni, Munich. She has been a recipient of grants from the Studienstiftung des deutschen Volkes and several international residency programmes.



- 1

Human Comedy (Trauma Blonde), 2026
Keramik glasiert, Stahldraht verzinkt, Schrauben
- 2

Woo Woo (Innate Template), 2026
Keramik glasiert, Stahldraht verzinkt
- 3

Woo Woo (Night Shaped), 2026
Keramik glasiert, Stahldraht verzinkt
- 4

Woo Woo (Press the Flesh), 2026
Keramik glasiert, Stahldraht verzinkt

